

griffspunkt für die Analyse und Unterscheidung. Umgekehrt kann dasselbe Zeichen verschiedene Bedeutungen haben. Repräsentiert so dieselbe Bewegung dem einen das Phänomen *A*, dem anderen das Phänomen *B*, so werden beide dadurch auf eine Ähnlichkeit der Art und Weise, sich diesen Dingen gegenüber zu fühlen, d. h. auf eine Ähnlichkeit der Phänomene aufmerksam. Bezüglich der Entwicklung der Sprache hat man anzunehmen, daß die ersten elementaren emotionellen Zeichen ihr vorausgehen, daß dagegen alle übrigen ihr folgen. Denn das Emotionelle ist der Ruhe des sprachlichen Ausdrucks hinderlich. Ein hervorragendes Vehikel für die Entwicklung der Sprache bilden die zufälligen Gesten, d. h. diejenigen, welche sich auf zufällige Umstände beziehen, sofern sie schwerer verständlich sind und daher zu einer besonderen Ausdrucksweise anregen.

Die Sprache ist ursprünglich eine Art Malerei. Sie ahmt die Stimmen der Tiere und die Geräusche der Natur nach. Später beschränkt sie sich auf das Hervorbringen von analogen Tönen. In einem dritten Stadium nimmt die sonore Kopie Bezug nicht auf die Objekte selbst, sondern auf ihre Begleiterscheinungen.

Einen wichtigen Faktor für die Entwicklung der Sprache bilden die Werkzeuge, sofern ihr Gebrauch zu zusammenhängenden Reihen von Bewegungen nötigt. Hier kommt auch die Assoziierung eines vergrößerten Vorstellungskomplexes hinzu durch Rücksichtnahme auf den Zweck und die Umstände. Der tägliche und allgemeine Gebrauch hat dabei eine gewisse Einübung zur Folge und ermöglicht dadurch das Verständnis komplizierterer Zeichen.

Nach WUNDT ist die primitive Sprache die der Bewegungen. Das Wort erscheint später dank der Lautgeberde: Die Bewegung der stimmlichen Artikulation begleitet die Gesten. VOIRÉ behauptet, daß, wenn unsere Muskeln in Bewegung sind, wir die Tendenz besitzen, in Tönen auszubrechen. Die ersten Worte waren Imperative.

Die artikulierte Sprache verdankt ihre Entstehung nicht, wie oft angenommen wird, der ausschließlichen Aktion eines unbewussten Mechanismus. Wort und Geste unterstützen sich, aber sie bekämpfen sich auch. Sie bezeichnen den Kampf für das Leben. In diesem Kampfe hat infolge sozialer Notwendigkeiten, wie wir sahen, das Wort den Sieg über die Geberde davongetragen. Die Sprache ist daher zugleich das Werk der Natur und der Menschen, sie entstand zugleich unbewußt und bewußt, zugleich biologisch und psychologisch.

GISSLER (Erfurt).

ALB. LIEBMANN. **Stotternde Kinder.** *Samml. v. Abhandl. aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie u. Physiologie*, hrsg. v. ZIEGLER u. ZIEHEN, 6 (2). 1903. 96 S. 2,40 Mk.

Trotz einer großen Reihe hervorragender Arbeiten sind die Meinungen der Autoren über das Wesen des Stotterns noch nicht geklärt. Zwei entgegenstehende Hauptrichtungen sind zu unterscheiden. Als Vertreter der einen, die auf die inkoordinierten Atmungs- und Sprachbewegungen das Hauptgewicht legt, ist GUTZMANN, als Vertreter der anderen DENHARDT anzusprechen, der in den psychischen Symptomen, besonders in der Sprachangst und Lautfurcht, die eigentliche Wurzel des Stotterns erblickt. Nach

Ansicht des Verf. „bildet den primären Kern des Stotterns die Übertreibung des konsonantischen Elements der Sprache, zu dem nicht nur die eigentlichen Konsonanten gehören, sondern auch der Verschlusslaut der Stimmbänder (der spiritus lenis der Griechen) . . . Diese Übertreibung der Konsonanten kann in einer zu langen Dauer (sog. tonisches Stottern) oder in einer mehrmaligen Wiederholung (sog. klonisches Stottern) bestehen. Die Übertreibung der Konsonanten wird auf Grund einer ererbten oder erworbenen nervösen Disposition durch verschiedene Schädlichkeiten hervorgerufen“ (S. 4). — Bezüglich der Therapie des Stotterns hält LIEBMANN „alle Atmungs-, Stimm- und Artikulationsübungen für entbehrlich. Man kommt ohne sie schneller und leichter zum Ziele.“ An einer Reihe von 14 konkreten Fällen zeigt der Verf. in vollendeter Weise, wie die „Behandlung vorwiegend eine psychische sein muß“. Man muß die Tatsache ins Auge fassen, daß der Stotterer beim Alleinsein fließend spricht und daß nur bestimmte Situationen das Übel hervorrufen. „Wir müssen den Stotterer gewöhnen, auch in schwierigeren Situationen ohne Angst und Laufurcht zu reden und ohne jede Übertreibung des konsonantischen Elementes. Ich lasse deshalb die Patienten gleich in der ersten Sitzung mit gedehnten Vokalen sprechen. Indem die Patienten so fließend reden, bekommen sie sofort Selbstvertrauen. Die Angst schwindet. Die Rede bessert sich meist mit einem Schlage. Man kann meist schon in der ersten Konsultation zu einer natürlichen Sprache übergehen. Bei Fällen geringer Sprechangst bedarf es nicht einmal der Dehnung der Vokale.“

MARX LOBSIEN (Kiel).

L. T. HOBHOUSE. **Mind in Evolution.** London, Macmillan & Co., 1901. 415 S.

Das Werk besitzt alle Vorzüge der Darstellung, welche wir bei englischen Naturforschern bewundern, es verbindet Klarheit und Anschaulichkeit mit Kürze und Präzision des Ausdrucks. Schwierigere Begriffe und Auseinandersetzungen werden allenthalben durch leicht faßliche Beispiele aus Natur und Leben erläutert und dem Verständnis näher geführt, so daß die Lektüre ein Vergnügen ist. Das Werk basiert, wie gleich vorweg bemerkt werden mag, auf gründlicher Kenntnis der Literatur und eigenen Forschungen und Tierexperimenten und ist vom Geiste der DARWINSchen Entwicklungslehre getragen.

Die Organismen, so führt H. aus, unterscheiden sich von der Maschine durch das dauernde Bestreben, sich trotz unaufhörlicher Veränderungen in einem Gleichgewichtszustande zu erhalten und sich der Umgebung und — bei Thieren und Menschen — den Erfordernissen des Lebens anzupassen. Eins der wesentlichsten Mittel dazu ist die Seele oder der Geist, welcher in Handlungen (actions) zum Ausdruck kommt.

Während im allgemeinen die Entwicklung nach verschiedenen Richtungen auseinandergeht (doliogenic evolution), zeigt die Entwicklung des Geistes eine aufwärts strebende Tendenz (orthogenic evolution). „Die allgemeine Funktion des Geistes besteht in der Anpassung der Handlungen an die Endzwecke des Individuums oder der Art und basiert auf der Wechselbeziehung (Korrektion) von früheren Erfahrungen, augenblicklichen Umständen und künftigen Möglichkeiten.“ Die Entwicklung des Geistes